

Lehrer sind gegen Pädophilen-Initiative

Die schwarze Liste, auf der pädophile Lehrer landen, die eine Straftat begangen haben, sei genügend wirksam, sagt Beat W. Zemp, Zentralpräsident des Lehrerverbandes.

Von Rinaldo Tibolla

Bern. – Als «völlig unverhältnismässig» bezeichnet Beat W. Zemp die erwarteten Auswirkungen der Pädophilen-Initiative, über die am 18. Mai abgestimmt wird. Eindringlich warnt er davor, alle männlichen Lehrpersonen unter den Generalverdacht Pädophilie zu stellen. Derzeit arbeitet die Geschäftsleitung des Dachverbandes der Schweizer Lehrer die Stellungnahme für die Nein-Parole aus. «Wir weisen auf die Vorteile der Gesetze hin, die das Parlament ausgearbeitet hat», sagt Zemp. Die bestehende schwarze Liste garantiere schon heute, dass pädokriminelle Lehrer ihren Beruf nicht mehr ausüben könnten. INTERVIEW SEITE 18

Süderbader Z

11.4.14

«Die Lehrpersonen sind viel vorsichtiger geworden»

Südschweiz 11.4.14

Nach den Jugendverbänden spricht sich der Dachverband der Schweizer Lehrer offiziell gegen die Pädophilen-Initiative aus. Laut Zentralpräsident Beat W. Zemp ist die schwarze Liste für Lehrpersonen bereits ein gutes Präventionsmittel.

Mit Beat W. Zemp sprach Rinaldo Tibolla

Herr Zemp, wieso positioniert sich der Lehrerdachverband (LCH) gegen die Volksinitiative «Pädophile sollen nicht mehr mit Kindern arbeiten dürfen»?

Beat W. Zemp: Wenn ein 18-jähriger Gymnasiast eine 15-jährige Schülerin einvernehmlich küsst, wird er im juristischen Sinn zu einer Person, welche die sexuelle Unversehrtheit eines Kindes beeinträchtigt. Der Kuss müsste als Sexualdelikt bestraft werden und der Betroffene würde ein lebenslängliches Berufsverbot im Umgang mit Kindern erhalten. Das wäre völlig unverhältnismässig. Zudem müssten Lehrpersonen ihre jugendlichen Schülerinnen und Schüler auf dem Schulareal vor solchen Gesetzesverstössen und Verurteilungen schützen und persönliche Situationen überwachen. Das geht zu weit.



Beat W. Zemp

Der Kuss müsste als Sexualdelikt bestraft werden und der Betroffene würde ein lebenslängliches Berufsverbot im Umgang mit Kindern erhalten. Das wäre völlig unverhältnismässig. Zudem müssten Lehrpersonen ihre jugendlichen Schülerinnen und Schüler auf dem Schulareal vor solchen Gesetzesverstössen und Verurteilungen schützen und persönliche Situationen überwachen. Das geht zu weit.

Mit einem Ja zur Initiative hätten Sie aber die Gewissheit, dass kein Pädokrimineller mehr unterrichten kann...

Diese Gewissheit haben wir jetzt schon. Wenn ein pädophiler Lehrer eine strafbare Handlung begeht, wird

ihm das Lehrdiplom entzogen und er landet auf der schwarzen Liste der Erziehungsdirektorenkonferenz. Das entspricht einem totalen Berufsverbot als Lehrer.

Wie ist die Stimmung bei den Lehrern?

Wir machen keine Umfragen vor Abstimmungen. Jede Lehrperson soll selber entscheiden, ob sie diese Initiative unterstützen will oder nicht. In der Stellungnahme des LCH, die wir zur Zeit ausarbeiten, weisen wir aber auf die Vorteile der Gesetze hin, die das Parlament ausgearbeitet hat. Diese schützen Kinder nicht nur vor sexuellen Übergriffen sondern auch vor körperlicher und psychischer Gewalt.

«Wir können nicht in die Köpfe der Lehrer schauen»

Es hat zu wenig Lehrer. Gerade männliche Lehrpersonen sind Mangelware. Die Pädophilen-Debatte ist nicht hilfreich...

Der Lehrerberuf ist auf der Vorschul- und Primarstufe zu einem Lehrberuf geworden. 1964 lag die Männerquote noch bei 50 Prozent und sank dann kontinuierlich auf vier Prozent in den heutigen Primarschulen ab. Aus entwicklungspsychologischer Sicht ist dies insbesondere für die Knaben nicht optimal. Daher unterstützen wir Projekte, die wieder mehr Männer als Primarlehrer gewinnen wollen. Diese Männer dann alle unter den Generalverdacht Pädophilie zu stellen, wäre etwa so, wie wenn man alle Bankangestellten als mutmassliche Betrüger verdächtigen würde.

Der LCH will also mehr Männer in Lehrberufen?

Ja. Aber wer pädophile Neigungen verspürt, soll am besten einen anderen Beruf wählen, bei dem er nicht mit der «geliebten» Altersstufe in Kontakt kommt.

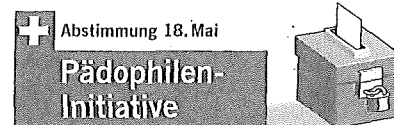
Wie merkt denn ein Schulleiter, dass ein Lehrer pädophile Neigungen hat?

Solange jemand nicht straffällig geworden ist, können wir es auch nicht wissen. Wir können nicht in die Köpfe hineinschauen. Es gibt sicherlich pädophile Lehrer, Kinderärzte, Pfarrer, Sporttrainer oder Bademeister. Aber solange sie keine sexuellen Übergriffe machen, bleiben sie unbehelligt. Erst wenn ein Lehrer eine strafbare Handlung begeht, hat er die rote Linie überschritten. Solche Lehrer werden aus unserem Verband ausgeschlossen und landen auf der schwarzen Liste.

Wie gehen die pädagogischen Hochschulen mit dem Thema «Pädophilie» in der Ausbildung um?

Das Thema wird im Zusammenhang

mit der Beziehungsgestaltung zwischen Lehrenden und Lernenden behandelt. Ein Lehrer muss seine Schüler im Sinne von Pestalozzi «gern haben», damit überhaupt eine gegenseitige positive Beziehung aufgebaut werden kann. Dazu braucht es aber keine körperliche Nähe.



Weitere Infos: www.suedostschweiz.ch/dossier

Lehrer dürfen also ihre Schüler nicht mehr berühren?

Er darf ihnen die Hand geben oder mit der Hand auf die Schulter klopfen, wenn der Schüler etwas gut gemacht hat. Körperliche Berührungen sind aber möglichst zu vermeiden.

Wie fest ist der Gedanke bei den Lehrern im Hinterkopf, dass sie wegen einer möglicherweise gut gemeinten Gesetze auf einmal als Pädophile gelten könnten?

«Überflüssig und unvollständig»

Auch die Gegner der Pädophilen-Initiative wollen Kinder vor sexuellen Übergriffen schützen. Ihrer Ansicht nach ist die Initiative aber überflüssig, unvollständig und unverhältnismässig, wie sie gestern vor den Medien in Bern klarstellten. Überflüssig, weil das Parlament das Anliegen bereits umgesetzt hat, und zwar aus Sicht der Initiativgegner wesentlich besser. Die Initiative verlangt ein lebenslanges Berufs- und Tätigkeitsverbot mit Kindern und Abhängigen

für vorbestrafte Pädosexuelle. Täter, die Kinder körperlich verletzten, wollten die Initianten weiterhin mit Kindern arbeiten lassen, kritisierte die Zürcher CVP-Nationalrätin Barbara Schmid-Federer. «Wenn wir schon Gesetze ändern, dann richtig.» Dies hat das Parlament gemacht: Anfang 2015 tritt eine Änderung des Strafgesetzbuchs in Kraft, die ein Berufsverbot vorsieht bei allen Straftaten gegen Minderjährige und schutzbedürftige Personen. (sda)

Die Sensibilisierung für dieses Thema ist in den letzten Jahren stark gestiegen. Lehrpersonen sind viel vorsichtiger geworden: Sie vermeiden heute möglichst alle Situationen, die dazu führen könnten, dass man ihnen sexuelle Absichten vorwerfen könnte. Leider gibt es auch tragische Fälle, bei denen Lehrern zu Unrecht sexuelle Übergriffe vorgeworfen wurden und die dann erst Jahre später vor Gericht rehabilitiert wurden.

Die Initianten sagen, mit einem Ja zur Initiative werden die Opfer geschützt. Was unternimmt der Lehrerverband diesbezüglich?

Die meisten Übergriffe ereignen sich im familiären, kirchlichen oder sportlichen Umfeld – nicht in der Schule. Oftmals merken Lehrpersonen aber durch Verhaltensänderungen bei Kindern und Jugendlichen, dass etwas nicht mehr stimmt, und können dann reagieren. Der LCH hat 1999 Standesregeln verabschiedet, die eine Nulltoleranz bei sexuellen oder körperlichen Übergriffen vorschreiben, auch wenn ein Täter im eigenen Kollegium ist.

Zu welchen Konsequenzen hat die seit Jahren geführte Diskussion um Pädophilie im Lehrerberuf geführt? Immer wieder hört man von Lehrern, die ihre Schüler nicht mehr im Geräteturnen unterrichten, weil sie sich nicht mehr getrauen, die nötigen Hilfestellungen zu leisten...

Wir haben dazu in Zusammenarbeit mit kantonalen Fachstellen einen Ratgeber herausgegeben, der den konkreten Umgang mit heiklen Situationen im Schulalltag beschreibt. Hilfestellungen im Sportunterricht sind durchaus möglich, ohne dass es zu Verletzungen der Intimsphäre von Schülerinnen und Schülern kommt.